

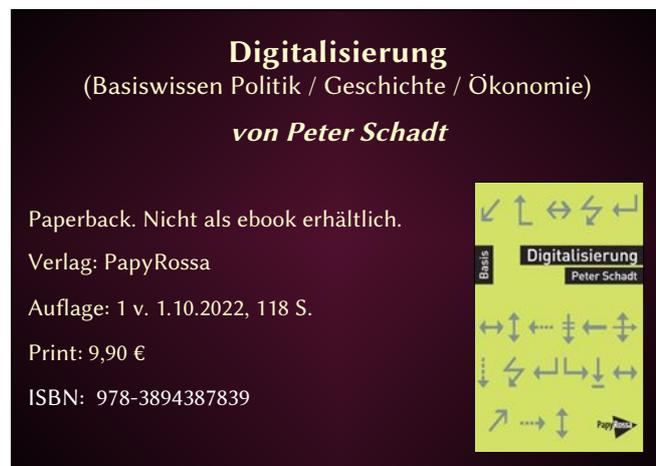
Bild von [Gerd Altmann](#) auf [Pixabay](#)

„Digitalisierung“ – Fluch oder Segen? Eine Empfehlung für alle Gewerkschafter

Rezension von Frank Bernhardt

Das Top-Thema „Digitalisierung“ - vielfach auch bewundernd dargeboten als die „vierte industrielle Revolution“ - ist vorerst durch den Ukrainekrieg und den Wirtschaftskrieg gegen Russland von den Titelseiten verschwunden. Dabei sollte der Gegenstand für Gewerkschaftsmitglieder bedeutsam sein, da er deren vitale Interessen tangiert. Denn es dürfte sicher sein, dass mit dem Euphemismus, den „digitalen Wandel [zu] gestalten“ ([bmwk.de](#), 9.12.22), da er „Chancen“, allerdings auch „Risiken“ böte ([bertelsmannstiftung.de](#), 2015), die Interessengegensätze eher verschleiert als offengelegt werden.

Peter Schadt, Sozialwissenschaftler, Gewerkschaftssekretär beim DGB Nord-Württemberg und Mitveranstalter des Podcast „Arbeitsweltradio“ ([arbeitsweltradio.podigee.io](#)), das Themen (z. B. „Warum unsere Arbeit Reichtum schafft, aber andere reich werden lässt?“) aus der Arbeitswelt unter verschiedenen Blickwinkeln kritisch hinterfragt, hat im Oktober 2022 seine kleine Einführungsschrift über „Digitalisierung“ veröffentlicht.



Dabei geht es um die digitale Transformation und Durchdringung aller Bereiche von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft „mittels Umwandlung von analogen Informationen ... über physische Objekte“ (wikipedia.org) in Formate, die zur Speicherung durch Digitaltechnik verarbeitet und vernetzt werden. P. Schadt befasst sich auf dem Hintergrund der herrschenden kapitalistischen Ökonomie, deren Anliegen in der permanenten Steigerung der Wachstumsraten besteht, mit der Thematik. Mit einer Wirtschaft, in der die Unternehmen in der Standortkonkurrenz mit nationalen wie auch globalen Kapitalen um Absatz kämpfen. Hinreichend bekannt aus der Automobilindustrie, wo der Kampf um Anteile und Übernahme auf den globalen Märkten das Szenario bestimmt. In dieser Produktionsweise, die für die Vergesellschaftung der Arbeit steht, jedoch die Früchte der Arbeit in privater Hand anhäuft, wird die Freisetzung von Arbeitskraft schon immer als probates Mittel der Gewinnmaximierung eingesetzt.

„Chancen“ ...

Einerseits wird in der Literatur massenhaft von der neuen, tollen Arbeitswelt geschwärmt. So soll für die abhängig Beschäftigten dadurch die delikate Möglichkeit gegeben sein, mit „Smartphones, Tablets, Laptops“ in trautem Heim zu werkeln (mit ungedulden Kindern nicht nur zu Corona-Zeiten, als Schulen und KITAs geschlossen waren, unter beengten Wohnverhältnissen, mit schlecht ausgestatteten Arbeitsmitteln für die Mehrheit) – alles dazu, um den Unternehmen, so auch dem Schulbetrieb, die gestellte Arbeitsleistung zu liefern. Noch flexibler durch den dazugekommenen Heimarbeitsplatz, natürlich in `Work-Life-Balance´ - also ganz im Interesse der `Keimzelle der Gesellschaft´!?

„Risiken“ ...

Andererseits melden sich auch warnende Stimmen, so drohe, was schon seit Jahrzehnten bekannt ist - nicht nur im Niedriglohnsektor („Weiter arm, trotz Arbeit“ siehe boeckler.de 12/17) –, dass die Arbeitszeit den überwiegenden Teil der Lebenszeit besetzt. Kein Geheimnis ist, dass alle Lebensregungen auf die Lohnarbeit ausgerichtet sind, nach acht und mehr Stunden Arbeit stehen die reproduktiven Tätigkeiten noch an wie Einkäufe, Hausarbeit, Kinderbetreuung etc. Alle Lebensregungen sind den Erfordernissen der Betriebe untergeordnet. Dienste von Tagelöhner*innen, der „digitalen Knechte“ ohne festes Zeitkontingent, werden

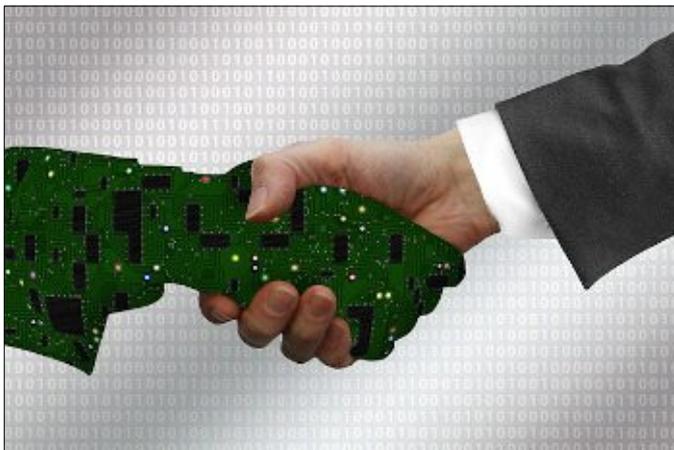


Bild von [Gerd Altmann](#) auf [Pixabay](#)

kreiert. Roboter und KI machen im großen Umfang Arbeitsplätze überflüssig. Die Elektromobilität gefährdet „75.000 Jobs“ (sueddeutsche.de, 5.6.18) in der Autoindustrie, so eine Studie des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft. Den verbleibenden Arbeitskräften wird die Arbeit nicht erleichtert, ganz im Gegenteil, ihnen wird noch mehr Leistung abverlangt. Dazu sind keine Antreiber mit der Peitsche mehr nötig, der

‘stumme Zwang der Verhältnisse’, die digitalisierte Welt der Maschinen diktiert ihnen sekundenlang den Arbeitstakt. Psychische Erkrankungen, u.a. Burnout, Angstzustände etc., breiten sich in fast allen Berufsfeldern, so auch an den Schulen, aus.

Die beiden Einordnungen stehen für widersprüchliche bis gegensätzliche Auskünfte von etlichen wissenschaftlichen Untersuchungen. „Industrie 4.0“ soll für die „vierte industrielle Revolution“ stehen, die den Beschäftigten viel Gutes bringe, widerspruchsfrei ist das Projekt keineswegs. Auch die Ampel-Koalitionäre schwadronieren, unter Ausklammerung polit-ökonomischer Kategorien, wie schon die Ex-Kanzlerin A. Merkel von den hochgepriesenen „revolutionären Veränderungen der Digitalisierung“ zur Sicherung der „Zukunftsfähigkeit und [des] Wohlstand[s] unseres Landes“ (Koalitionsvertrag 2021, S. 15). Ins Auge sticht dabei, was mit der Zukunft „unseres Landes“ gemeint ist, die auf den Partikularinteressen der Reichtumsproduktion der Kapitale und dem davon abhängigen Staatsreichtum beruht.

Worum es weniger geht: dass die Technik die Arbeit erleichtere oder gar die Arbeitszeit verkürze und damit die freie Zeit nicht nur den Reproduktionsnotwendigkeiten dient. Was leider nicht mit dem Wohlstand derjenigen, die den Reichtum erarbeiten oder unter die Leute bringen, zusammenfällt. Die allgemeinen Preistreiberien des letzten Jahres befeuern die seit Jahrzehnten bestehende Armut. Schon in der Grundschule sind die Kinder aus den armen Familien für viele Kolleg*innen augenfällig. Das setzt sich in der Hauptschule, wo das Gros der Arbeiterkinder beschult wird, fort.

Was leistet Digitalisierung?

In der ökonomischen Analyse geht es um den Zweck der Produktion, bei dem der Geldeinsatz sich lohnen muss. Das ist kein Gemeinschaftsprojekt, vielmehr stehen die Unternehmen in Konkurrenz zueinander. Entsprechend ist es mit der Konkurrenz unter den Staaten; diejenigen, die sich im ökonomischen Wettbewerb, wie es so schön heißt, durchgesetzt haben, beanspruchen mit ihrer nach dem 2. Weltkrieg eingerichteten „regelbasierten Weltordnung“ wie der ‘Platzhirsch’ ihr Terrain, was nach dem Abtritt der Sowjetunion vor über 30 Jahren im Klartext Weltherrschaft bedeutet. Sie stellen mit ihrer Politik Abhängigkeits- und Benutzungsverhältnisse her, die viele Länder in Afrika etc. zum Abtransport ihrer Rohstoffe in die Metropolen zwingen oder Länder wie Griechenland zu Schuldendiensten verpflichtet, die Land und Leute ruinieren.

Politisch will Deutschland mit und in der EU „digitale Souveränität“ erlangen. Technologieführerschaft gegen den Rest der Welt ist das Ziel. Die Vorgabe ist: Die neue Technologie soll zum ‘Verkaufsschlager’ auf dem Weltmarkt werden. In der „regelbasierten Weltordnung“ sind nach Maßgabe der USA die anderen Länder relativ lange ohne Eroberungsfeldzüge und einen III. Weltkrieg ausgekommen. Was nicht heißen soll, dass das Mittel des Krieges nur noch partiell eingesetzt wird; Putsch und kleinere Scharmützel wie auch größere Feldzüge (z.B. gegen Irak und Afghanistan) haben weite Landstriche zerstört, ähnlich wie in Vietnam, das „in die Steinzeit zurückgebombt“ wurde.

Die gängige Weise der Kapitale, immer höhere Wachstumsraten zu kreieren, gepaart mit dem Zwang zur Konkurrenz, führt unweigerlich dazu, Kosten bei den Löhnen fortlaufend einzu-

sparen, Lohndumping und Entlassungen sind die Folge. Die dürften nach der technischen Umstellung in ganz anderen Dimensionen zu erwarten sein. Die digitale Erneuerung schafft Produktivitätssteigerungen, die die auswärtige Konkurrenz ausstechen soll und zwangsläufig dort zu noch mehr Ausgemusterten in Armut und Elend führt.

Wie schon bei den enormen Preissteigerungen, die ja nicht von sich aus steigen, wird auch die „Digitalisierung“ zu einem Scheinsubjekt hochstilisiert, das die Interessen der wirklichen Subjekte, die dies durchsetzen wollen, gar nicht erst benennen will. So werden „die ökonomischen Interessen“ erst gar nicht taxiert.

Nach der „**Einleitung**“ (Kap. 1) thematisiert der Verfasser in 5 Kapiteln die Thematik unter verschiedenen Aspekten. Wer den Nutznieß von dieser Technik hat, das wird vom Kapitel 2 etwas ausführlicher dargeboten. Hier einige Beispiele dazu, mit wie viel akribischer Sachkenntnis der Verfasser gearbeitet hat.

„**Wessen Digitalisierung zu wessen Nutzen?**“ (Kap. 2)

Es wird der Frage nachgegangen, wer Digitalisierung will, wer sie macht und wem sie nutzt. Die sich ändernde Technik wird unter die Lupe genommen, „Digitalisierung als Vernetzung von Produktion und Zirkulation“, was sich dadurch in der Produktion ändert, sowie die Konkurrenz der Einzelkapitale untereinander und die „Konkurrenz um den Standard“ der neuen Netzwerke und die Konkurrenz zwischen den „industriellen“ und der „IT-Konzernen“.

RFID-Chips, Cyber-Physische Systeme (CPS) dienen allesamt - wie auch Roboter - der Zeitersparnis in der Produktion und machen damit die bezahlte Arbeit, wie schon länger in der Automobilindustrie zu besichtigen, überflüssig. Algorithmen ersetzen die Kopfarbeiterinnen, die fehlerhafte Teile aussortieren. Beim Thema Vernetzung kommt das „Internet der Dinge“ zur Sprache, dieses weltumspannende



Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

Netzwerk verbindet die kapitalträchtigen Produzenten mit den Zulieferbetrieben, mit Händlern und Kaufinteressenten, den Werbeplattformen und Zahlungsinstituten. Wie auch der Einkauf und Verkauf von Rohstoffen und Halbmaterialien, die Ersatzteilbeschaffung und andere Dienstleistungen soll alles der „Automatisierung“ und „Effektivierung“ dienen. Dazu werden Verwaltungen digitalisiert, damit möglichst viele Angestelltentätigkeiten wegfallen.

Mit „Big Data“ werden größere Datensätze gesammelt, ausgewertet und genutzt. Facebook, Twitter und Instagram und andere soziale Netzwerke werden von den Nutzern als Kommunikationsplattenformen in Anspruch genommen, die Urheber der Plattformen nutzen das, um Werbeprofle für Unternehmen zu erstellen, um so neue Käufer zu requirieren. Mit Millionen-schweren Gewinnen erhalten sie ihren Anteil an den Geschäften rund um die Welt. Google

ne, zeitsparend mit Verpackung in der Mikrowelle erhitzt, dürfte dann wohl ausgedient haben? Gemütliches gemeinsames Kochen als sozialer Kontakt findet so immer weniger statt. Allein – wie BMW – oder im Verbund – wie VW, Fiat, Renault u. a. – geht es bei der von Google betriebenen Plattform OAA um Navigationsdaten für das „vernetzte Auto.“ In die Autoherstellung ist auch Apple eingestiegen, das iPhone dient als Autoschlüssel, andere Apps werden für Musik und Telefonie über Siri im Auto angesteuert. Apple Pay ist das Bezahlmittel.

In der „konkurrenzbasierter Zusammenarbeit“ spielt die Angst vor Datenklau eine große Rolle, so dass Datensicherheit eine immer größere Gewichtung erhält. Der Widerspruch zwischen der allgemeinen Verfügbarkeit der Daten und der ausschließenden privaten Aneignung mündet dann in dauernde Streitigkeiten um Nutzungsrechte und Sicherheit der Daten.

„Von der `Industrie 4.0` zur `digitalen Souveränität`“ (Kap. 3)

Seit über 10 Jahren wird die Digitalisierung staatlich gefördert. Das Anliegen dahinter: nicht den Anschluss an die internationale Konkurrenz verlieren! Darin steckt das Bekenntnis, nicht von den anderen Nationen abgehängt zu werden, sondern sie selber zu den Abgehängten zu machen. Der heutige liberale Hüter über den Staatshaushalt fasste das damals so zusammen: „Digitalisierung first, Bedenken second“ (sueddeutsche.de, 29.11.18).

Dabei soll die industrielle Produktion in Deutschland nicht nur als der „hintere Teil der verlängerten Werkbank“ (A. Merkel) dienen, sondern im Verbund mit der Digitalisierung gleichberechtigt vorangetrieben werden. Die Regierung weiß auch, dass die so oft angeführte „internationale Gemeinschaft“ nicht ein Zusammenschluss von gemeinsamen Interessen ist, die an einem Strang ziehen, sondern aus vielen Gegenspielern besteht.

Das alles wirft die Frage auf, warum Beschäftigte sich diesem politischen Gestaltungsanspruch einer neuen Technik so umstandslos anschließen sollten? Vorausgesetzt ist bei dieser Erwartung ein gemeinsames Interesse der doch so unterschiedlichen bis gegensätzlichen Interessen der Beteiligten. Die Politik bezweckt das Fortschreiten der Nation, da geht es um ihre Rechnungsweise und die des Kapitals, die doch erheblich von der der Arbeiter und Angestellten abweicht. Die haben nämlich gerade heute in Zeiten von Krieg und Wirtschaftskrieg mit ihren inflationären Folgen ziemlich unter den Forderungen ihrer Vermieter, des Handels und dazu des Staates zu leiden - mal wieder den „Gürtel enger schnallen“ lautet die offizielle Ansage. „20 Milliarden Euro im Haushalt 2024 [sind] durch Ausgabenkürzungen in allen Ressorts“ (faz.net, 23.5.) laut Kanzler und Finanzminister einzusparen – Ausnahme, wie sollte es in (Vor-)Kriegszeiten auch anders sein, der sogenannte Verteidigungsetat. Die Rechnungsweise der Betriebe besteht darin, den eingesetzten Vorschuss für ihre Ware im Erlös zu vergrößern; für die Arbeiter heißt das: durch die Digitalisierung wird ihr Arbeitspensum im gleichen Zeitraum erhöht. Intensivierung der Arbeit steht im großen Umfang an.

Nicht zu kurz wird dargeboten, worauf die „Digitalisierung des Militärs“ hinausläuft: Drohnen, die sich unerkannt von der feindlichen Flugabwehr bewegen; Satellitensysteme, die in Echtzeit jeden militärischen Schritt des Feindes übermitteln; das anvisierte Ideal des „Cyberkriegs“, in dem die Kriegsführung mit roboterartigen Maschinen durchgeführt wird und wo



Bild von [Cliff Hang](#) auf [Pixabay](#)

jede Kriegspartei davon träumt, die Tötungsmittel des gegnerischen Angreifers umzuprogrammieren und gegen sich selbst zu richten. Jede Produktivitätssteigerung vergrößert also auch die Mittel der Destruktivität.

„Arbeit im Zeitalter ihrer gesteigerten technischen Reduzierbarkeit“ (Kap. 4)

Das alles wirft immer wieder die Frage auf: Was geschieht mit den Arbeitsplätzen? Vom Standpunkt des Unternehmers ist der Lohn Kost, die in der bestehenden Gesellschaft immer im Focus steht, reduziert zu werden. Wie bei jeder gelaufenen Rationalisierung wird das so auch mit der neuen Technik sein. Der bekannte alte Denker aus dem 19. Jahrhundert hat diejenigen, die die Arbeit an den Plätzen, die ihnen nicht gehören, Tag für Tag verrichten, despektierlich, allerdings sehr treffend als „variables Kapital“ (MEW 23, 224) gekennzeichnet.

Die Schwankungen, denen die Arbeiterschaft unterworfen ist, sind natürlich nicht vergleichbar mit denen des Wetters, sie liegen einzig in der Verantwortung der Unternehmen. Und wenn die Gewerkschaften die Interessenschädigung durch weitere Verarmung mit voranbringen, da sie auf den nationalen Ertrag mehr schielen als auf das Einkommen der abhängig Beschäftigten, wären – gelinde gesagt – ein paar andere Gedanken notwendig.

„Zu einigen Ideologien `der Digitalisierung´“ (Kap. 5)

P. Schadt greift hier auf die Geschichte zurück. Es gab ja mal eine Zeit, als die Arbeiter ihre Wut gegen ihre vermeintlichen Schinder richteten, die sie in der Technik - den Maschinen – ausmachten, die sie zerstörten. Ein Irrtum, die Technik hätte ja durchaus ihre Arbeit erleichtern können, nicht-kapitalistisch angewandt. Die Crux ist nämlich die Verfügungsgewalt über die Maschinen, die im Privateigentum gesetzlich garantiert ist. Ebenso wendet sich Schadts Analyse gegen die Vorstellung vom Schlaraffenland, wo vom „Ende der Arbeit“ geträumt wird; da sollen die Maschinen alle menschliche Arbeit ersetzen.

Leider ist es in der digitalisierten Marktwirtschaft entgegengesetzt: Der Arbeiter, der seine frühere Tätigkeit verloren hat, soll sich durch Fortbildung das nötige Wissen aneignen, um so wieder einen Anwender zu finden. Es ist müßig, darüber zu richten; die Arbeiter haben es gar

nicht in der Hand, sie müssen sich für den Standort nützlich machen, was anderes ist für sie nicht vorgesehen. Der Kampf um den Umbau hin auf die Nutzung erneuerbarer Energien wird von den großen Kapitalen entschieden, wer sich hier durchsetzt ist nicht vorhersehbar. Die gewünschten Kenntnisse muss sich der abhängig Beschäftigte schon aneignen, sonst hieße er ja nicht so; ob jemand auf sie zurückgreift, ist damit noch lange nicht gesagt.

Dem Mega-Trend entkommt niemand in dieser Gesellschaft, auch nicht im Bildungsbereich oder im Schulbetrieb. So greift ein aktuellen Kommentar (ga.de, 25.4.) anlässlich der Computerpannen beim NRW-Abitur gewissermaßen die Losung ‚Deutschland erwache‘ auf: Eine gute Sache gab es demnach an der Pandemie ... Corona soll uns in Sachen Digitalisierung „aus dem analogen Dornröschen-Schlaf“ gerissen haben. Doch gleich erfolgt die Richtigstellung, leider gestalte sich die Digitalisierung im Bildungsbereich, wie die bekannte Klage lautet, „weiterhin besonders zäh“. Da gibt es nur ein Mittel, Lehrern und Lehrerinnen muss in dieser Sache Druck gemacht werden. Wenn in ein paar Jahren Zehntausende von Lehrern fehlen, so ein Vorschlag der Politik, muss die Teilzeitregelung ausgehebelt werden. Um den Stress fürs Personal aushaltbarer zu machen, soll es Entspannungsangebote geben.

Alles in allem: ein Büchlein, das sowohl in der schulischen als auch der betrieblichen Ausbildung mit seinem fundierten Basiswissen gelesen werden sollte, weil es trotz der Kürze eine Menge von Informationen über die Technik und die zu Grunde liegenden divergierenden Interessen aufgreift. Wer als Student*in oder Interessierte/r näher in die Materie „Digitalisierung der Automobilindustrie“ einsteigen möchte, dem sei übrigens die umfangreiche Dissertationsschrift von Schadt zur „Die Digitalisierung der deutschen Automobilindustrie“ empfohlen.



Über den Autor

Frank Bernhardt (* 1949), Ausbildung zum Industriekaufmann; nach Pädagogik-Studium mit Abschluss des 2. Staatsexamens Junglehrer an einer Hamburger Förderschule, anschließend Sonderpädagogisches Aufbaustudium mit Abschluss, bis 2015 Tätigkeit an Förderschulen und im Personalrat VR So sowie im Schul-PR.

Mitglied in der IG Metall seit 1968, seit 1971 in der GEW.

Kontakt:

Bernhardt@alstersite.de